

kelt, deren Ausgestaltung jedenfalls reich an religiösen Werten ist“ (*Richtlinien* III). Die *Hinweise* von 1985 sprechen davon, daß Christen „ihrerseits die Traditionen der jüdischen Lektüre differenziert und mit Gewinn“ aufnehmen können (*Hinweise* II,6).

32. Die *Hinweise* von 1985 beschreiben, was für die Rolle des Predigers und Auslegers zentral ist: „Aufmerksam horchend auf denselben Gott, der gesprochen hat, hangend am selben Wort, haben wir ein gleiches Gedächtnis und eine gemeinsame Hoffnung auf Ihn, der der Herr der Geschichte ist, zu bezeugen. So müßten wir unsere Verantwortung dafür wahrnehmen, die Welt auf die Ankunft des Messias vorzubereiten, indem wir miteinander für soziale Gerechtigkeit und für Respektierung der Rechte der menschlichen Person und der Nationen zur gesellschaftlichen und internationalen Versöhnung wirken. Dazu drängt uns, Juden und Christen, das Gebot der Nächstenliebe, eine gemeinsame Hoffnung auf das Reich Gottes und das große Erbe der Propheten“ (*Hinweise* II,11, vgl. auch Lev 19,18.32).

Amerikanischer Wortlaut in: Bishops' Committee on the Liturgy/ National Conference of Catholic Bishops, *God's Mercy Endures Forever. Guidelines on the Presentation of Jews and Judaism in Catholic Preaching*, Publication No. 247-0, Washington 1988; eigene Übersetzung.

K.II.6' PASTORALAMT DER ERZDIOZESE WIEN

Hinweise für die Gestaltung der Karwochenliturgie unter dem Aspekt Christen – Juden vom Januar 1989

Der Koordinierungsausschuß für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Wien bemühte sich gemeinsam mit anderen Organisationen darum, daß die Fortschritte im christlich-jüdischen Verhältnis auch ihren Eingang in das tägliche Leben der Kirchen und ihrer Gemeinden finden. In einer gemeinsamen Handreichung erinnerten die Organisationen an die Geschichte der Liturgie und Frömmigkeit, in der die Vergegenwärtigung und Verehrung der Passion Jesu oft mit judenfeindlichen Empfindungen und Einstellungen verbunden war und ist, und gaben Anregungen, wie man der Gefährdetheit christlicher Passionsfrömmigkeit begegnen kann. Das Pastoralamt der Erzdiözese Wien machte sich diese Initiative zu eigen, indem es die Handreichung am 5. Januar 1989 allen Pfarren der Erzdiözese zustellte.

1. Zielsetzung

Die Auseinandersetzung mit den Ereignissen vor 50 Jahren haben die Menschen in unserem Land nachdenklich gemacht. Kirchliche Dokumente der letzten Jahrzehnte haben immer wieder auf die Bedeutung des Judentums für den christlichen Glauben hingewiesen. Das neue Verhältnis zwischen Christen und Juden sollte sich aber nicht auf offizielle Stellungnahmen, Begegnungen von Repräsentanten und Jubiläumsveranstaltungen beschränken, sondern müßte sich im Leben der Gemeinden, vor allem in der Verkündigung und in der Got-

tesdienstgestaltung auswirken. Diesem Anliegen will der vorliegende Behelf dienen.

In den vergangenen Jahrhunderten fanden grausame Judenpogrome oft in der Karwoche statt. Viele antijüdischen Vorurteile haben ihre Wurzel in einer falschen Interpretation biblischer Texte. Diese müssen daher sehr sorgsam ausgelegt werden, damit pauschale Vorwürfe gegen Juden nicht erhoben und antijüdische Einstellungen von Christen nicht mehr unterstützt werden.

2. Gefahren in der Schriftauslegung und in der Liturgie

2.1. Gefahren in der Behandlung der Leidenstexte

* Jesus als Nichtjuden darzustellen

* seine Auseinandersetzungen als Konflikte zwischen Christen und Juden zu sehen

* die Rolle von Römern (Pilatus, Soldaten) zu verharmlosen und „DIE Juden“ zu dämonisieren

* das Christentum als alleinigen Erben der Verheißung Gottes an Israel zu sehen

* die eschatologischen Dimensionen der Osterereignisse zu vernachlässigen.

2.2. Gefahren in der Ausdrucksweise

* Verallgemeinerungen wie „DIE Juden“, „DIE Pharisäer“, „DIE Schriftgelehrten“

* vereinfachende Gleichsetzung der damaligen Situation mit heute, ohne nach den Absichten der neutestamentlichen Texte zu fragen und ohne darüber nachzudenken, daß sie auf heutige Hörer/innen ohne Kommentar gegenteilig wirken können

* Ausdrücke wie „alttestamentlich“, „talmudisch“ und „jüdisch“ in einem abwertenden Sinn zu verwenden.

2.3. Gefahren in der Liturgie

Die Verehrung Jesu und die Gefühle der Trauer um ihn waren in der Vergangenheit oft mit antijüdischen Gefühlen verbunden. Daher haben sich sowohl die römisch-katholische Kirche wie auch die evangelischen Kirchen bemüht, ihre liturgischen Texte von antijüdischen Äußerungen zu reinigen. Dennoch ist bei bestimmten liturgischen Texten (Improperien) und musikalischen Werken (Passionen) ein Kommentar zu empfehlen.

3. Bedenkenswerte Aspekte

3.1. Jesus

Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments erweist sich der Glaube an Jesus als Messias als trennend zwischen Juden und Christen. Aber die Person Jesu verbindet. Jesus ist Jude und steht in der Tradition seines Volkes. Er ist von prophetischer Haltung und eschatologischer Erwartung seiner jüdischen Tradition bestimmt. Sein Glaube und seine Praxis (Mt 7,12; Lk 10,27) wurzeln in der Tora (Lev 19,18 und Dtn 5,6). Die Heilsbedeutung seines Todes ist ohne jüdischen Hintergrund unverständlich.

3.2. „DIE Schuld“

Nach der Schuld am Tod Jesu zu fragen, ist historisch und theologisch problematisch. Zum einen sind die Evangelien keine Biographien oder Gerichtsakten,

sondern Predigten, die Leiden und Sterben Jesu als Gottes Willen verkünden wollen. Die Frage nach dem historischen Ablauf muß offen bleiben. Historisch ist nicht gesichert, ob der Hohe Rat überhaupt Todesurteile verhängen konnte. Allgemein wird anerkannt: Jesus wurde als politisch Verdächtiger unter Mitwirkung jüdischer Menschen von den Römern in Jerusalem hingerichtet. Zum anderen dürfen historische Befunde nicht mit Glaubensaussagen verwechselt werden. Für den Glauben bedeutet der Tod Jesu den Ratschluß Gottes, „... sich über alle zu erbarmen“ (Röm 11,32). Das bedeutet für heutige Christen, ihre eigene Schuld ernstzunehmen und die Versöhnung Gottes in Anspruch zu nehmen.

3.3. Auferweckung und Wiederkunft Jesu

Der Tod und die Auferweckung Jesu werden im Neuen Testament als Anbruch, nicht als schon vollständige Aufrichtung der neuen Welt Gottes verkündet. Der von den Christen als Messias bekannte Jesus wird als wiederkommender Menschensohn erwartet. Also ist auch nach christlicher Überzeugung die Welt noch nicht ganz erlöst (vgl. Röm 8,18–24). Es ist noch viel Unrecht übrig.

Auch die Juden warten auf den Messias bzw. auf die messianische Zeit, in der die gesamte Schöpfung im Schalom Gottes leben wird. Wir hoffen mit den Juden auf einen neuen Himmel und eine neue Erde und wollen mit ihnen in der Kraft dieser Hoffnung für Gerechtigkeit und Frieden in dieser Welt arbeiten.

4. Vorschläge

- a) Lieder: Statt der Improperien könnten gesungen werden: GL Nr. 823, 824, 825.
- b) Eine kurze Homilie am Palmsonntag und Karfreitag.

Wortlaut in: Österreichisches Katholisches Bibelwerk/ Österreichische Bibelgesellschaft/ Koordinierungsausschuß für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Hinweise für die Gestaltung der Karwochenliturgie unter dem Aspekt Christen – Juden, Wien 1989.

K.II.7' BISCHOF ALBERTO ABLONDI,
PRÄSIDENT DES SEKRETARIATES FÜR ÖKUMENE UND
DIALOG DER ITALIENISCHEN BISCHOFSKONFERENZ

Erklärung zum Vorschlag eines jährlichen Tags zur Vertiefung des katholisch-jüdischen Verhältnisses vom Januar 1990

In der italienischen Kirche kam es 1989 zu einer Initiative, die sich in keiner anderen nationalen Kirche zuvor ergeben hatte: Der Ständige Rat der italienischen Bischofskonferenz schlug der Kirche des Landes die jährliche Begehung eines Tages vor, welcher der Vertiefung der Beziehung der katholischen Kirche mit dem jüdischen Volk und der Entwicklung des jüdisch-christlichen Dialogs gewidmet sein soll; dieser Tag soll der Vorabend der jährlichen Woche des